

Umschau.

Zum 25. Gedenktag der Enzyklika *Leos XIII. Rerum novarum* über die Lage der Arbeiter vom 15. Mai 1891.

Wieder lauschen die Völker jedem Wort, das vom Stuhle Petri kommt. Weit über die katholischen Kreise hinaus leuchtet der Name Benedikts, des gesegneten Friedensfürsten. Seine hohe Sendung ist allen, die guten Willens sind, klar geworden: Hüter und Hort christlicher Bruderliebe mitten im Völkerkampf zu sein, der ruhende Fels im brandenden Meer.

25 Jahre zurück — da ertönte ein anderer Friedensruf. Das Lumen de coelo, „Licht vom Himmel“, der dreizehnte Leo hatte ein Friedensdokument eigenster Art erlassen. Die Enzyklika *Rerum novarum* oder *De conditione operarii* über die Lage der Arbeiter ward als ragender Schlußstein errichtet in der Friedensaktion des großen Papstes. Sie galt nicht den Völkern, wohl aber deren hadernden, streitenden Ständen. Die soziale Frage ist gelöst, soweit sie in den gegenwärtigen Verhältnissen zu lösen ist, schrieb ein sozialistisches Blatt. Und inniger Gleichklang und Austausch der Gedanken verband den achtzigjährigen greisen römischen Pontifex mit dem dreißigjährigen, jugendfrischen Deutschen Kaiser. In laut jubelndem Echo empfing zumal die katholische Welt das Friedenswort, die frohe Botschaft des vierten Standes aus dem Munde des Statthalters Christi. Tief drang sie ein. Wenn wir heute die Arbeiterfrage in ihrem Prinzip als gelöst, die Einordnung des Arbeiterstandes als gleichberechtigtes Glied unter die übrigen Stände als grundsätzlich vollzogen bezeichnen dürfen¹, dann danken wir es mit an erster Stelle Leo und seinem Lebenswerk, dessen Krone die Enzyklika vor 25 Jahren war.

Ein schnelllebiges Geschlecht gleitet nur allzurasch über die Großtaten seiner Führer hinweg, vergißt, wem die Errungenschaften der Zeit zu verdanken sind. Manchmal will es scheinen, als sollte der große Papst dieses Los teilen. Und doch hatte er Eigenstes zur Lösung der sozialen Frage geboten, was sonst keiner bieten konnte. Er, der in seinem Leben von an die hundert Jahre der Arbeiterfrage fast in ihrer ganzen Entwicklung mitlebend gefolgt war, er diente der Bewegung nicht nur mit Lehrworten und Theorien, er diente ihr vor allem dank seiner einzigartigen Stellung mit Führerworten, noch mehr, er schuf dem arbeitenden Volke die Führer, deren es bedurfte, um sich zu erheben und der Gesellschaft einzugliedern.

¹ Vgl. „Der große Krieg, die Reifeprüfung des Arbeiterstandes“ in dieser Zeitschrift 88. Band, S. 26—34.

Leo war der soziale Papst auch nicht von ungefähr geworden. Ein arbeitsreiches Leben hatte ihn darauf vorbereitet. Geboren als Sohn des Herrenfizes von Carpineto, wuchs er auf unter den einfachen Menschen in der kernigen, gesunden Luft seiner Volksberge. Seine Tätigkeit als Verwaltungsbeamter in Benevent und Perugia, wofür er z. B. eine Sparkasse mit öffentlicher Unterstützung ins Leben rief, gab ihm weitere Einblicke in die Lage des Volkes. Als Höhepunkt der sozialpolitischen Schulung Leos darf wohl die Zeit seiner Nuntiatur in Brüssel 1843—1846 bezeichnet werden. Dort sah er das Volk des hochgewerblichen Belgiens, dort verkehrte er viel in den von frischstem Geist erfüllten, eben aufgeblühten Vinzenzkonferenzen. Sein Weg führte ihn von dort nach London und Paris, nach Köln zu Kardinal Geißel. So lernte er den englisch-französischen Industrialismus, den liberalen Gedankenkreis, der ihn erzeugt hatte, wie die sozialreformerischen Ideen, die aus ihm selbst hervorgingen, unmittelbar kennen. Als Kardinalerzbischof von Perugia hatte er durch ein ganzes Menschenalter (1846—1878) Zeit genug, diese Anregungen weiter zu verfolgen, in sich aufzunehmen und zu verarbeiten. Die letzten Hirtenschreiben als Erzbischof über das Christentum und die Zivilisation bilden den Abschluß dieser Periode.

Ausgerüstet mit der Erfahrung von zwei Menschenaltern, mit der Kenntnis und dem Erlebnis der ersten Entwicklungsperiode des sozialen Kampfes, trat Joachim Pecci als Leo XIII. sein Pontifikat an. Es war die Zeit, da ein neuer Abschnitt in der Lösung der sozialen Frage anbrach. Wir können ihn wohl als den deutschen bezeichnen, da das Deutsche Reich erst so recht in die Reihen der Industriestaaten eintrat und in seiner staatlichen Sozialpolitik ganz neue Wege betrat. Leo, der stets so warm für das Zusammengehen der „Zivilisation“ und der Religion, das Zusammenarbeiten von Staat und Kirche überall, auch auf dem Gebiete der Wohlfahrtspflege eintrat, fand deshalb gerade in Deutschland hervorragendes Verständnis und freudige Aufnahme seiner sozialen Ziele.

Nicht umsonst hat darum die Gestalt des Arbeiters, die im Hof der Lateranbasilika in Rom an die soziale Tätigkeit Leos erinnern soll, deutsche Züge angenommen. Dem deutschen katholischen Arbeiter hat Leo unzweifelhaft am meisten gegeben. Aber durch ihn hat er unserem ganzen Volke Wertvollstes vermittelt. Ein gut Teil unserer Einigkeit in schwerer Zeit haben wir ihm zu danken.

Konstantin Koppel S. J.

Die Bevölkerungsfrage im preussischen Abgeordnetenhaus.

Schon vor Ausbruch des großen Krieges war beim Deutschen Reichstag ein von mehr als 200 Abgeordneten verschiedener Parteirichtungen unterzeichneter Antrag eingebracht worden, der durch Beschränkung des Handels mit antikonzeptionellen Mitteln dem Geburtenrückgang Einhalt zu tun bezweckte. Durch vorzeitigen Schluß der Session wurde die Besprechung dieses Antrages damals leider verhindert und die Zeitereignisse waren einer Wiedereinbringung desselben beim Reichstag bisher nicht günstig. Die Dringlichkeit des Gegenstandes veranlaßte aber den Abgeordneten Professor Faßbender, dem Preussischen Landtag in der gleichen Sache den folgenden Antrag vorzulegen: